

Das Deutschtum im Gebiete der einstigen Herrschaft Neuhaus.

Zur Geschichte des Grenzdeutschtums zwischen Mur und Raab.

Von Dr. D. Lamprecht, Graz.

Im Raume zwischen Mur und Raab bestand zwischen dem altösterreichischen Kronlande Steiermark und dem angrenzenden Königreiche Ungarn eine jahrhundertalte Staatsgrenze. Sie verlief bis 1918 von der Einmündung der Rutschenitz in die Mur südöstlich Radkersburg die Rutschenitz aufwärts bis zu deren Ursprung am Schirrenkogel¹. Von hier ab ging sie in nordöstlicher Richtung zum Raabtale, indem sie zunächst das Limbachtal zwischen der noch österreichischen Haselmühle und dem schon zu Ungarn gehörenden Dorfe Ralch kreuzte, um dann längs eines zusammenhängenden Bergkammes (Hofwald — Alsbuch — Hierzenriegl — Deutscheck) knapp westlich vor dem Dorfe Welten das Raabtal zu betreten. Diese alte politische Grenze ist auf weite Strecken ihres Verlaufes niemals eine Volksgrenze gewesen, da sich der deutsche Volksboden und Siedlungsraum auch östlich dieser Grenzlinie weit nach Westungarn (Bezirke Muraszombat und St. Gotthard) hinein erstreckte. Dieser Tatsache ist erst 1921 bei der Neu Festsetzung der Grenzen zwischen Österreich, Südslawien und Ungarn Rechnung getragen worden. Zwar blieb die alte politische Grenze längs der Rutschenitz weiter bestehen, so daß die hier gelegenen Gemeinden Guisenhof, Sinnersdorf und Fuchsfeldsdorf, die seit jeher eine deutsche Bevölkerung besaßen, bedauerlicherweise an den Nachfolgestaat Südslawien fielen, aber vom Schirrenkogel ab wurde nun doch die Grenze gegen Südslawien und Ungarn so gezogen, daß der Großteil des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes östlich der alten steirisch-ungarischen Grenze an Österreich kam. Die neue Staatsgrenze verläuft vom Schirrenkogel aus über den Rotter- und Stadelberg ostwärts zum Windmühlberg (Pelčarek, Rote 380) und von dort über den Holzmann-, Jakobs- und Schneiderberg zum Raabtale, das knapp westlich des Zemingbaches bzw. des Ortes Unter-Zeming (Also — szólnők) überschritten wurde. Damit wurden südlich der Raab 14 Gemeinden wiederum dem deutschen Mutterlande angeschlossen und so den seit 1867 immer gewalttätiger auftretenden

¹ Vgl. Spez.-Karte 1:75.000, Bl. 5256.

Magyarisierungsbestrebungen für immer entrückt. Das wiedergewonnene Gebiet wurde 1918 freilich nicht, wie das geographisch allein richtig gewesen wäre, seinem steirischen Hinterlande angeschlossen, sondern kam als Südoftzipfel des neugegründeten Verwaltungsbereiches Jennersdorf zum neuen Bundeslande Burgenland. Erst die Schaffung Großdeutschlands schloß 1938 das ganze südliche Burgenland wiederum dem Gaue Steiermark an und brachte damit auch den südlich der Raab liegenden Teil des deutschen Volksbodens wiederum an Steiermark zurück.

Die Staatsgrenze von 1921, gegenwärtig die Grenze des Deutschen Reiches gegen Ungarn und Südslawien, deckt sich aber auch heute noch nicht überall mit der deutschen Volks- und Sprachgrenze. So blieben, wie schon erwähnt, auf den Höhen des Ruffenizatales 3 reindeutsche Gemeinden außerhalb unseres Reiches. Das Volkstum der Dörfer Guizenhof, Sinnerndorf und Füchselfeld ist in den Volkszählungen von 1880, 1900, 1910 und 1921 deutlich genug dokumentiert. Aber auch andere Orte des oberen Limbachtals weisen in diesen Jahren noch immer eine ansehnliche Zahl deutscher Bewohner auf. So vor allem die Gemeinden Stadelberg und Rotenberg². In früheren Jahrhunderten ist gerade hier im jetzt südslowakischen Limbachtale das Deutschtum noch viel stärker und weiter verbreitet gewesen als heute. Im Raabtale ist die deutsch-slowenische Gemeinde Unter-Zemling bei Ungarn geblieben. 1900 waren hier von 723 Gemeindebewohnern 264 Deutsche und 1910 von 687 Einwohnern 378 Deutsche. Auch hier im Raabtale ist in der Vergangenheit das Deutschtum viel stärker gewesen als in der Gegenwart. So vor allem in den Dörfern östlich und westlich von St. Gotthard³.

Die 1921 südlich der Raab an Österreich zurückgekommenen 14 Gemeinden liegen in einem stark zerschnittenen Hügelland, dessen Gräben und Täler sich größtenteils zur Raab öffnen. So der Schwabenbach, das Tal des Döberbaches mit den inliegenden Siedlungen Lauka, Libau, Mühlgraben, Windisch-Minihof und Doiber, sowie der Drosenbach mit den Orten Ober- und Unterdrosen und dem uralten Kirchorte St. Martin. Anschließend daran ist Neumarkt, der letzte deutsche Grenzort südlich der Raab. Die Süabdachung dieses Hügellandes bildet das Einzugsgebiet des Klaußenbaches, der unmittelbar an der neuen Staatsgrenze in den in Steiermark entspringenden Limbach mündet. Hier liegen die Sied-

² Näheres darüber siehe G. Werner: Das Deutschtum des Übermurgebietes, Geogr. Jahresbericht aus Österreich, Bd. 17 (1933) S. 76 ff. Weiters: Max Schmidt und Walter Neumann: Eine Karte der steir. Sprachgrenze im „Deutschen Archiv f. Landes- u. Volksforschung“, Jg. 1, H. 3 u. 4!

³ Eine eingehende Behandlung dieses untergegangenen Deutschtums auf dem Boden der Abtei St. Gotthard muß einer eigenen Arbeit vorbehalten bleiben.

lungen Ralch, Wannersdorf (fälschlich Bonisdorf)⁴, Krottendorf, Neuhaus und Altenhof.

Das Volkstum dieser 14 Gemeinden südlich der Raab ist für das 19. und 20. Jahrhundert durch die Angaben verschiedener Volkszählungen zu erfassen. Die Zahlen über die Volks- und Sprachzugehörigkeit ihrer damaligen Bewohner für die Jahre 1880, 1900, 1910 und 1934 sind in der anschließenden Tabelle zusammengestellt.

Klar geht aus diesen Zahlen hervor, daß die durchaus bäuerliche Bevölkerung dieses Grenzstriches stets Deutsche gewesen sind und sich auch trotz des Druckes eines fremden Staates stets als solche bekannt haben.

Für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert ist eine Erhebung der Volkstumsverhältnisse in den 14 Gemeinden auf dem bisherigen Wege nicht mehr möglich, da es vor 1784 im Königreiche Ungarn überhaupt keine Volkszählungen gegeben hat. Ein recht kärglicher Ersatz sind die ältesten Bevölkerungsdaten, die in den amtlichen Landeskonstruktionen des 18. Jahrhunderts enthalten sind. Solche Landeskonstruktionen sind für die Jahre 1715 und 1720 erhalten und verzeichnen komitats- und gemeindeweise die grunduntertänigen und steuerpflichtigen Familien größtenteils mit ihren damaligen Personennamen. Aus diesen Quellen ist ungarischerseits eine Zusammenstellung nach Nationalitäten angefertigt und publiziert worden, indem man aus dem sprachlichen Charakter der aufgezeichneten Familiennamen auf das Volkstum ihrer Träger schloß und danach die damalige Bevölkerung national schied. Daß eine derartige Methode in mehrfacher Hinsicht nicht zuverlässig sein kann, liegt auf der Hand. Eine einwandfreie Durcharbeitung des in Budapest erliegenden Urmateriales war jedoch aus Zeit- und Geldmangel unmöglich. Es mußte daher mit dem im Drucke vorliegenden Zahlenmaterial aus dem Jahre 1720 für die Gemeinden des Komitates Eisenburg (Vasvár)⁵ vorlieb genommen werden.

Für das 18. Jahrhundert steht aber für die Untersuchung der Volkstumsverhältnisse noch eine andere Quellengruppe zur Verfügung, die aus der damals in Ungarn noch bestehenden Grund-

⁴ Siehe W. Prastorfer: Zu Flur- u. Personennamen im Südoftzipfel des Burgenlandes. Burgenländ. Heimatblätter Jg. 2, H. 3/4. Es gibt auch in Steiermark ein Dorf dieses Namens u. zw. Wannersdorf bei Frohnleiten. Dessen älteste Ortsnamensform lautet 1265 Weneinsdorf (OAB. 482) und ist slowakischen Ursprungs.

⁵ Ungarische statist. Mitt., Neue Folge, Bd. XII (Budapest 1896), S. 152 ff.

Gemeinde	1880 ⁵				1900 ⁶				1910 ⁷				1934 ⁸			
	Gem.	Ung.	Deut.	Slaw.	Gem.	Ung.	Deut.	Slaw.	Gem.	Ung.	Deut.	Slaw.	Gem.	Ung.	Deut.	Slaw.
Ralsch	364	—	342	—	368	—	365	—	332	—	326	6	324	—	324	—
Rannersdorf	237	—	224	—	263	—	259	—	241	—	236	5	252	—	249	—
Rottendorf	271	—	262	—	252	2	242	—	249	1	243	5	245	—	245	—
Neubaus	774	5	747	2	845	8	822	—	797	10	755	8	783	2	776	—
Mühlgraben	560	—	537	—	578	—	575	—	556	—	545	—	569	—	560	8
Taufa	388	2	367	—	426	—	405	—	396	1	375	—	369	1	366	2
Winthof-Liba	359	—	344	—	374	—	369	—	374	4	354	2	376	—	376	—
Windisch-Winibhof	631	—	600	—	730	2	727	—	685	2	677	1	598	—	598	—
Doiber	379	—	364	—	396	1	386	—	402	2	387	—	331	—	298	33
Grütsch	176	—	171	—	171	—	160	—	196	—	172	—	209	—	165	44
Welten	674	1	642	—	663	—	653	—	661	—	651	—	539	1	537	—
Ober-Drosen	469	—	446	—	490	1	481	—	486	—	478	—	460	4	456	—
St. Martin a. d. R.	593	1	541	1	714	18	662	—	687	20	625	—	623	1	577	45
Neumarkt	1215	16	1121	7	1156	33	1075	1	1101	37	973	—	1010	10	988	10

Anm.: Die Restbevölkerung innerhalb der einzelnen Gemeinden bezieht sich in der Zählung von 1880 auf „Confliger Landes-
sprach Mächte“, „Ausländer“ und „des Sprechens Urfunde“; in den Zählungen von 1900 und 1910 auf „Conflige“.

⁶ Magyar Statisztikai Közlöny Bd. 1 (Budapest 1902). ⁷ Ebenda Bd. 42 (Budapest 1912).

⁸ Die Ergebnisse der österreich. Volkszählung 1934 Wien 1935, S. 11.

⁵ Ergebnisse der i. d. Ländern der ungarischen Krone i. Anfänge d. J. 1881 vollzogenen Volkszählung, Bd. 2, konnte leider nicht eingesehen werden. Das Zahlenmaterial daraus besorgte Herr Dr. Heiner Kunert, wofür ihm auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

untertänigkeit der bäuerlichen Bevölkerung erwuchs. Es sind die verschiedenen Aufzeichnungen der westungarischen Guts herrschaften, die größtenteils erhalten geblieben und sich vor allem jetzt in unserem Besitz befinden, so daß sie von allen Quellen heute verhältnismäßig noch am leichtesten benutzbar sind. In dieser Quellengruppe sind es in erster Linie die verschiedenen Urbare und Zinsregister, die sämtliche Untertanen einer Grundherrschaft in den ihr untertänigen Siedlungen genau verzeichnen. Da dies nun mit der Aufführung der Tauf- und Familiennamen der betreffenden Holden geschieht, ist aus dem so erhaltenen Namensmaterial auch ein Einblick in die Volkstumsverhältnisse solcher Siedlungen möglich.

Der deutsche Volkshoden südlich der Raab und östlich der steirisch-ungarischen Grenze gehörte nun im 18. Jahrhundert fast geschlossen dem Herrschaftsbereich des Dominiums Neuhaus an, dessen Sitz und Verwaltungsmittelpunkt das Schloß in dem gleichnamigen Orte am Klausenbach gewesen ist. Daher ist auch das Urbar dieser Herrschaft vom Jahre 1751 die vornehmste Quelle für die Volksbeschreibung dieses Gebietes¹⁰. Danach umfaßte damals das Dominium 7 Gerichte mit insgesamt 24 Ortschaften. In diesen 24 Ortschaften ist die damals ansässige Bevölkerung mit ihren Personennamen verzeichnet, freilich nicht nach Köpfen, sondern nach Familien, wie diese eben auf den untertänigen Bauerngütern der Herrschaft saßen. Daraus vermag man die Zahl der Familien und an der Hand ihrer Personennamen auch ihr Volkstum festzustellen. Das Resultat ist in der anschließenden Tabelle neben den Zahlen der ungarischen Landeskonskription von 1720 wiedergegeben.

Das Urbar von 1751 bezeugt aber nicht nur durch die Personennamen seiner Untertanen, sondern auch noch durch andere Anzeichen das Deutschtum der 14 Gemeinden. So vor allem darin, daß die in den Gerichten Neuhaus, Ralsch, Wölten, Grötsch und Neumarkt namhaft gemachten Richter und Geschworenen sämtlich Deutsche sind, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre, wenn die darin ansässige Bevölkerung eben nicht rein deutsch gewesen wäre. Man sieht das Gegenteil sehr deutlich z. B. an Richter und Geschworenen des Zeminger Gerichtes, von denen 1751 der Richter und 2 Geschworene Slawen und nur 2 Geschworene Deutsche waren, weil eben damals schon das Dorf Oberzeming eine slawische Mehrheit, Unterzeming aber nur eine fünfzigprozentige deutsche Bewohner-schaft aufwies. Ein anderes sehr beweiskräftiges Merkmal für die

¹⁰ Herrschaftsarchiv Pinkafeld Abt. G. (Hsht. Neuhaus), Fasc. 1, Heimatmuseum Pinkafeld. Herrn Archivarienspfleger R. J. Homma-Pinkafeld gebührt für seine weitestgehende Unterstützung in der Auffindung und Benutzung der einschlägigen Quellen mein verbindlichster Dank.

1720					1751		
Siedlung	Steuer- pflichtige Familien	Häufte.	Slaw.	Ung.	Unter- tänige Familien	Häufte.	Slaw.
Markt Neuhaus	31 Bürger	30	1	—	66	66	—
Mühlgraben	20	20	—	—	52	52	—
Kalch	12	12	—	—	27	27	—
Krottendorf	nicht verzeichnet				24	24	—
Wannersdorf (Bonisdorf)	6	6	—	—	24	24	—
Güzenhof	11	11	—	—	23	23	—
Sinnersdorf	6	6	—	—	15	15	—
Taula	16	16	—	—	27	25	2
Piebau	7	7	—	—	16	15	1
Welten	nicht verzeichnet				89	89	—
Minihof	27	27	—	—	61	46	15
Doiber	12	12	—	—	47	46	1
Gritsch	8	6	2	—	29	20	9
Unter-Drosen	14	0	4	10	85	64	21
Ober-Drosen	24	24	—	—	45	36	9
Neumarkt	44	37	5	2	74	60	14
Eußenberg	nicht verzeichnet				67	57	10
Unter-Zeming	nicht verzeichnet				44	22	22
Ober-Zeming	29	3	10	16	76	3	73

deutsche Besiedelung dieser Gemeinden sind die zahlreichen rein deutschen Flurnamen, die im Urbare enthalten sind. So z. B. die Weingartenamen Altenhof (Neuhaus), Seß (Neuhaus), Judenbergr (Lüba), die Ackerriednamen Hoffeld, Hausgraben, Maierhofswiesen und Schmitzartenwiesen (Neuhaus), Lange Hofwiesen und Deutscher Zipf (Wölten), Hofgreit (Gritsch), Puchacker (Döber) sowie die Waldnamen Lamprechtsgraben und Spärleiten in Neuhaus, Saufuß in Minihof, Ganslgraben in Gritsch und Seßen (war früher einmal Weingarten!) in Unterzeming. Es bestätigt sich dadurch auch die durch die neuere Flurnamensammlung von Behoffsch nachgewiesene Tatsache, daß im Jennersdorfer Bezirk die Flurnamen überwiegend deutsch sind.

Die Erfassung des deutschen Volkstums innerhalb der 14 Gemeinden südlich der Raab läßt sich aber noch über das 18. Jahr-

hundert hinaus in die Vergangenheit fortsetzen. Als älteste Quelle für den Umfang und die Bewohnerschaft des zur Herrschaft Neuhaus grunduntertänigen Landes konnte nämlich bisher ein Urbare dieses Dominiums aus dem Jahre 1697 festgestellt werden¹¹. Dieses Urbare umfaßt 26 Dörfer samt ihren zugehörigen Wirtschaftsbereichen und verzeichnet eine große Anzahl der damals daselbst ansässigen Untertanen mit ihren Tauf- und Familiennamen. Diese Quelle ist nun freilich keine ungetrübte, da das Urbare ungarisch abgefaßt und sein Schreiber offensichtlich ein Magyar gewesen ist. Das zeigt sich z. B. in der typisch magyarischen Sitte, den Taufnamen dem Schreibnamen stets nachzusetzen, vor allem aber in der magyarischen Schreibweise der deutschen Personennamen. So schreibt der Urbarschreiber z. B. statt deutschem z und s konstant ungarisches cz (z. B. Czotter, Czehenbain, Czipermann, Czieger, Ploczer) oder gibt die deutschen Diphthonge eu und ei mit ai wieder. Auch sinn- gemäße Übersetzungen von Namensbestandteilen in das Ungarische kommen vor, wie etwa Jffiu für Jung — und Eöreg für Alt. Aber gerade diese Fremdheit gegenüber den deutschen Namen der Grundholden zwang den Urbarschreiber just zu einer um so getreueren phonetischen Wiedergabe der ihm vorgesprochenen Untertanen- namen. Und das gerade bei jenen Personennamen, deren mundartliche Laut- und Wortform sich absolut nicht magyarisieren ließen. So kommt es, daß der magyarische Verfasser des Urbares in zahlreichen Fällen ungewollt eine dialektgetreue Niederschrift der im Bereiche der Herrschaft Neuhaus am Ende des 17. Jahrhunderts gebräuchlichen Tauf- und Familiennamen geboten hat. Dieser Umstand aber gewährt nun einen interessanten Einblick in das Volkstum der Untertanen sowie Beobachtungen über Art und Herkunft ihrer Mundart.

Es ist gewiß keine absolut zuverlässige Methode, aus dem sprachlichen Charakter eines Personennamens auf die Nationalität seines Trägers zu schließen. Bei dem im Neuhauser Urbare von 1697 verzeichneten umfangreichen deutschen Namenmaterial zeugt jedoch für das deutsche Volkstum der Untertanen im 17. Jahrhundert nicht so sehr deren rein deutsche Familiennamen als vielmehr die zugehörigen Taufnamen. Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß ein Untertan magyarischer oder slawischer Nationalität, auch wenn er zufällig einen deutschen Familiennamen tragen sollte, deshalb auch einen Taufnamen von so ausgeprägter deutschmundartlicher Form, wie etwa Jerg (auch Jirg für Georg), Mothe (Mathias) oder Bartl (Bartholomäus), erhalten hätte. Im Gegenteil, man beobachtet bei

¹¹ Urbare d. Hschft. Dobra dd. 1697 XI. 31 Dobra. Beglaubigte Abschrift des Originales a. d. J. 1713 Pap. Hf. im Batthyani'schen Herrschaftsarchiv Güssing Lade 16, Fasc. 2.

den Untertanen der nichtdeutschen Dörfer der Herrschaft Neuhaus zu den fremdsprachigen Familiennamen auch stets die entsprechenden Taufnamenformen, wie etwa Gergely (für Georg), Michaly (für Michael), Ferencz (für Franz), Volas (für Blasius) etc. Sind also Schreib- und Taufnamen rein deutsch und noch dazu von einer so charakteristischen mundartlichen Ausprägung wie bei den Grundholden der Herrschaft Neuhaus, so ist jeder Zweifel an dem reinen und ungebrochenen Deutschtum ihrer Träger ausgeschlossen. Damit aber wird das in dem genannten Urbare überlieferte deutsche Namenmaterial auch zu einem zuverlässigen Kriterium für das Volkstum der Bewohner in den einzelnen Dörfern des Herrschaftsbereiches.

Von den 26 im Urbare von 1697 verzeichneten Ortschaften tragen in deren 13 die daselbst ansässigen Untertanen völlig deutsche Tauf- und Familiennamen. Es sind das die Dörfer Dobra (Neuhaus), Millgraben, Kolch, Sinistorff, Guisenhoff, Behato (Krotendorf), Bonistorff (Wannersdorf), Farkasfalva (Neumarkt), Belike (Wölten), Dobricsa (Döber), Minihoff, Liba und Allso-Straja aliter Sz. Martony (Unter Drosen und St. Martin). In 4 weiteren Dörfern (Oberdrosen, Tanka, Unterzeming und Grisch) ist die Bevölkerung auch schon 1697 deutsch und slawisch gemischt, in 9 Dörfern (Szombatfalva, Belemér, Matyasocz, Ruzma¹², Allso- und Felsö Dolics, Turke, Tivardarß und Felső-Szölnök) aber durchwegs slawisch mit ungarischer Einsprengung. Bezeichnenderweise gehören auch diese letztgenannten 9 Gemeinden heute nicht zu Großdeutschland, sondern zu Ungarn bzw. Südslawien (Obermurgebiet).

Unter den zahlreichen deutschen Familiennamen in den oben genannten deutschen Siedlungen treten neben einer großen Anzahl unspezifischer Geschlechtsnamen auch solche von sehr ausgeprägter Eigenart auf. So z. B. schöne altdeutsche Personennamen, wie Friebalt, Frumbalt, Reibenpalsch, Zechenwein (Schreibform „Zechenbain“), vor allem aber Familiennamen ausgesprochen steirischer Art. Als solche seien genannt: Kern, Hasenerl, Gmaindl (Neumarkt), Rainstrom (Neuhaus), Ganster (Döber, Welten), Minsalt (Windisch-Minichof), Keldorfer (Döber), Kornhäusl (Oberdrosen, Windisch-Minichof) und Wolfhalter (Libau). Namen wie Kern, Gmaindl, Minsalt sind seit jeher in den Pfarrmatriken des Grabenlandes in großer Zahl vertreten und von anderen läßt sich ein noch viel engerer Geltungsbereich nachweisen. So kann der auch heute noch in der Bevölkerung des steirischen Grabenlandes vorkommende Personennamen Rel- bzw. Rölldorfer nur von den beiden Orten Bairisch- und Windisch-Rölldorf bei Gleichenberg hergeleitet wer-

den. Der Personennamen Kornheisl ist schon 1620 als Familienname eines bei Gleichenberg ansässigen Bauerngeschlechtes nachzuweisen, desgleichen der sonst seltene Name Wolfhalter für eine 1622 in Kapfenstein ansässige Bauernfamilie¹³. Die Gegenden von Gleichenberg und Kapfenstein aber sind die unmittelbaren steirischen Nachbargebiete der Herrschaft Neuhaus.

An der Wortform der im Urbare von 1697 überlieferten deutschen Tauf- und Familiennamen sind aber auch sehr bezeichnende Merkmale der im 17. Jahrhundert von den Deutschen in der Herrschaft Neuhaus gesprochenen Mundart erkennbar. So zunächst einmal die Tatsache, daß für w vielfach b gesprochen und geschrieben wird. Beispiele hierfür bieten die Namen Beber (Neuhaus, Krotendorf, Libau, St. Martin), Bollf (Neuhaus, Mühlgraben, Guisenhof, Wannersdorf, Neumarkt), Baif (Guisenhof), Polch (für Walch!), Bogner (Döber), Bollfhalter (Libau), Binkler (Oberdrosen). Die gleiche Erscheinung ist auch an Ortsnamen festzustellen wie z. B. die Schreibung „Purgerbisen“ für Bürgerwiese (Neuhaus) zeigt. Diese sprachliche Eigentümlichkeit findet sich auch in anderen Teilen des Burgenlandes und ist nach der Ansicht von Ernst Schwarz ein Merkmal altbairischer Mundart, die auch in den Sprachinseln von Gottschee, Zarz, Siebengemeinden, Deutschproben und Kremniz auftritt¹⁴. Weiters tritt in den deutschen Siedlungen des Dominiums Neuhaus vielfach die Eigenheit auf, daß für sch stets nur s gesprochen und geschrieben wird. Das zeigen Namensformen wie Gray (für Schrei; in Neuhaus und Mühlgraben), Erainer (für Schreiner; in Mühlgraben, Krotendorf, Neumarkt, Welten, Döber und St. Martin), Soffer (für Schaffer; Mühlgraben), Flaischocher (für Fleischhacker; Neumarkt), Smit (Schmid; Welten), Suekter (Schuster; St. Martin) und Snepff (Schnepp; Welten). Auffällig ist ferner auch, daß manchmal für pf nur f wiedergegeben wird. So z. B. in den Namensformen Faifer (Pfeiffer) und Kroff (Kropf). Ob es sich bei diesen sprachlichen Eigentümlichkeiten um Entstellungen des magyarischen Urbarsschreibers oder um mundartliche Eigenheiten der Bewohner selbst handelt, ist hier nicht zu entscheiden.

Andere Merkmale der typisch bairischen Mundart der Deutschen in der Herrschaft Neuhaus sind folgende. Zunächst einmal die Verdampfung des a zu o. Deutlichst zeigen das die Personennamen Ploeser für Plazer (St. Martin, Neuhaus), Soffer für Schaffer (Mühlgraben), Odler für Aldler (Mühlgraben), Hoffner

¹³ Laut Matriken der Pfarre Trautmannsdorf.

¹⁴ E. Schwarz: Die bairische mittelalterliche Kolonisation i. d. Slowakei und ihre Beziehungen zum Burgenland. Burgenländ. Heimatbl. Jg. 4, H. 3, S. 151 ff.

¹² Ruzma zählt allerdings heute über 20 deutsche Familien.

für Hafner (Guisenhof), Long für Lang (Neumarkt und Krottendorf), Polch für Walch (Ziborfa), Mothe Hofnedl für Mathias Hasenörl (Neumarkt), Hož für Haas (Welten), Holbn für Halm (Welten), Froncz Jerg für Franz Georg (St. Martin) und Vogner für Wagner (Döber). Die gleiche Erscheinung zeigen aber auch Ortsnamen wie z. B. Stodlperg für schriftdeutsches Stadelberg. Ein weiteres überaus bezeichnendes Merkmal dieser Mundart ist die Wiedergabe des Diphthonges ai durch oa. Das beweisen z. B. die Personennamen Poar für Paier (Krottendorf, Wannersdorf, Windisch-Minichof), Moar für Maier (Neumarkt, St. Martin, Döber), Rmoadl für Gmaindl (Neumarkt), Szoaller für Sailer (Zibau) und am auffallendsten — Hansli Danfald für Hans Linfald (Zibau). Das gleiche gilt auch für Ortsnamen, wie z. B. die Schreibform Stoanec für den Bergnamen Steineck (Gem. Taufa) beweist. Eine dritte Eigentümlichkeit dieses Dialektes ist die Erweichung des r zu d. So z. B. firiert in der Schreibung von Rhedn für Kern (Welten, Neumarkt), Hofnedl für Hasenörl (Neumarkt) und Rhodnhaisl für Kornhäusl (Oberdrosen). Schließlich sei noch erwähnt, daß Noipauer für Neubauer (Sinnersdorf), Noisidl für Neusiedl (Sinnersdorf) sowie Jirg für Jörg geschrieben wird.

Alle diese Eigenheiten der Neuhauser Mundart finden sich aber sämtlich und in derselben Ausprägung auch in der mittelsteirischen Mundart wieder. Ja, sie gleichen vor allem den Sprechgewohnheiten der bäuerlichen Bevölkerung des steirischen Grabenlandes wie ein Ei dem andern. Das ist nicht weiter verwunderlich, da ja das Grabenland das anschließende Nachbargebiet der Herrschaft Neuhaus ist. So ist also die Neuhauser Mundart doch nichts anderes als ein Teil der mittelsteirischen Bauernsprache zwischen Mur und Raab. Das hat ja auch schon Karner in seiner Untersuchung der burgenländischen Mundarten betont, wenn er hervorhebt, daß sich das Gebiet südlich der Lafnis vom übrigen Norden des Burgenlandes sprachlich scharf abhebe. Die Mundart von Jennersdorf und Umgebung stimme mit dem Südbairischen überein, jener Untermundart des Bairischen, die für Südsteiermark, Kärnten und Tirol charakteristisch sei¹⁵.

Schließlich sei noch eine Erscheinung hervorgehoben, die ebenfalls an dem im Neuhauser Urbare von 1697 verzeichneten Namenmaterial zu beobachten ist. Es herrschte nämlich damals unter den deutschen Bauern dieser Herrschaft die Gepflogenheit, Väter und Söhne bei völliger Gleichnamigkeit durch den Zusatz „Jung“ bzw. „Alt“ voneinander zu unterscheiden. Das bezeugen folgende im

Urbare auftretende Namenpaare: Jung Rmoadl Jergh — Cöreg Rmoadl Jergh (Neumarkt), Cöreg Rumppler Hans — Jffiu Rumppler Hansli (Welten), Jffiu Grainer Michel — Cöreg Grainer Michel (Döber) und schließlich Jffiu Taies Adam — Cöreg Taies Adam (St. Martin)¹⁶. Nur hat hier der magyarisierende Urbarschreiber die üblichen Zusätze „Jung“ und „Alt“ zu den Personennamen durch die entsprechenden ungarischen Bezeichnungen ersetzt. In einem Falle allerdings übersah er es und ließ den Jung Rmoadl neben dem Cöreg Rmoadl stehen. Diese im 17. Jahrhundert unter der bäuerlichen Bevölkerung der Herrschaft Neuhaus übliche Namengebung ist nun bezeichnenderweise auch heute noch im benachbarten steirischen Grabenlande üblich. Auch dort spricht man vom „alt Hofer“ im Gegensatz zu seinem Sohne, dem „jung Hofer“ und unterscheidet im Dorfe die einst aus dem Stammbesitz abgeteilten Bauernhöfe als den Alt- und den Jung-Weindl. Eine treffendere Übereinstimmung als in diesem alten volkshaften Brauchtum der Namengebung zwischen den deutschen Siedlern hüben und drüben der damaligen Staatsgrenze ist kaum denkbar.

Es beweist also das gesamte Material der auftretenden Tauf- und Familiennamen, die Art der Namengebung sowie die sprachlichen Eigenheiten der Mundart der deutschen Bevölkerung in der Herrschaft Neuhaus, daß sie aus der angrenzenden Steiermark, vor allem aus dem anschließenden Grabenlande herkommen müssen.

Diese Erkenntnis wird auch durch die Ergebnisse der Mundartforschung bestätigt. Karner sieht allerdings die Gründe für die Zugehörigkeit der Jennersdorfer Mundart, zu deren Bereich ja auch das einstige Herrschaftsgebiet von Neuhaus gehört, zum steirischen bzw. südbairischen Sprachbezirk in der günstigen Verkehrslage des Jennersdorfer Bezirkes zu Steiermark und in der engen Berührung der beiden Volksteile. Eine andere Theorie geht freilich dahin, daß die südbairischen Kolonisten dieses Grenzlandes schon in die Zeit der ersten deutschen Besiedelung desselben zurückgingen. Einen Entscheid dieser divergierenden Ansichten vermag nur die historische Forschung zu bringen. Sie wird eingehend nachzuweisen haben, von woher und seit wann die Deutschen als Ansiedler in das Gebiet von Neuhaus gekommen sind. Das ist die vornehmste Aufgabe der Siedlungsgeschichte dieses jüngsten Teiles des Gaues Steiermark.

¹⁵ Hans Karner: Die Mundarten des Burgenlandes. Burgenländ. Heimatblätter, Jg. 2, S. 3/4.

¹⁶ Cöreg ist ältere Schreibweise für öreg = der Alte, wie Jffiu für ifju = der Jüngere!